

heimatlichen Boden, sein geliebtes Erzgebirge geschildert. Die Triebfeder seiner umfangreichen und vielseitigen schriftstellerischen Tätigkeit war nicht Ehrgeiz — seine Schriften sind erst nach seinem Tode von seinen Söhnen veröffentlicht worden — sondern, „seinen lieben Kindern einen Natur-, Welt- und Zeitspiegel vorzuhängen, damit sie daraus erkennen möchten, in was für rauhem Gebirge und trübseligen Zeiten sie erzogen worden“. Seine Werke, der „Historische Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Erzgebirge“ (1699 erschienen), die Kriegs-Chronik und die „Nachrichten über das Bergstädtlein Scheibenberg“ sind als eine reiche Fundgrube und Quelle für erzgebirgische Heimatkunde und Kulturgeschichte zu werten. In anschaulichen Bildern und in einer Sprache, in der er „die Gebirgischen Redensarten, als welche denen Einwohnern viel geläufiger sind, öfters mit Fleiß beybehalten“ hat, berichtet Mag. Lehmann „von der Erden Beschaffenheit, Grund und Fruchtbarkeit“, „von denkwürdigen Bergsachen“, vom Bergbau, Metall und Mineralien, von Pflanzen, Tieren und seinen Gebirglern, kurz aus seiner ganzen Umwelt. All das hat der Verfasser mit großem Fleiß aus alten Schriften und Dokumenten, meist aber aus eigener Erfahrung zusammengetragen und „mit wahrhaftigen Geschichten ausgeschmückt“. Einen breiten Raum nehmen die Aufzeichnungen der Kriegsnöte und Drangsale während des dreißigjährigen Krieges ein. Was sich an Greueln, räuberischen Ueberfällen, expresserischen Einquartierungen und anderem Ungemach in und um Scheibenberg zugezogen hat, können wir vor allem in seiner „Kriegschronik“ nachlesen.

Sinnend verlassen wir das Gotteshaus und wenden uns nun dem Scheibenberg zu, zu dem uns gut gepflegte Promenadenwege mühelos hinaufführen. Denn Scheibenbergs größte Sehenswürdigkeit ist der „Scheibengerger Hübel“ (807 m), um dessentwillen es sich lohnt, das Städtchen aufzusuchen. Carl Friedrich Naumann, einer der bedeutendsten Geologen des 19. Jahrhunderts, dem Sachsen u. a. das grundlegende Riesenwerk der „Geognostischen Spezialkarte“ nebst Erläuterungen zu danken hat, nennt ihn den unbezweifeltesten interessantesten von allen Basaltbergen Sachsens“. In der Geschichte der geologischen Wissenschaft spielt der Scheibenberg seit langem eine große Rolle. So gab er zu jenem wissenschaftlichen Streit Anlaß, den ein anderer berühmter Gelehrter entfesselte. Abraham Gottlob Werner, das glänzendste Gestirn der Freiburger Bergakademie, der „Vater der Geologie“ zog in seiner „Neuen Entdeckung am Scheibengerger Hübel“ den kühnen Schluß von dem „neptunischen“, d. h. wässrigen Ursprung des Basalts. Diese Anschauung des Verfechters des Neptunismus hat sich längst als irrig erwiesen, denn der Basalt gehört zu den vulkanischen Ergußgesteinen.

Das ehemals glutflüssige Gestein hat sich bei der Erstarrung säulig abgesondert. In den Steinbrüchen des nördlichen Steilhanges ist der Basalt am schönsten aufgeschlos-

sen. Hier haben wir gute Gelegenheit, die gleich riesigen Orgelpfeifen bis über 20 m aufsteigenden Basaltsäulen zu bewundern. Gewaltige Trümmer dieses „basaltenen Orgelprospektes“ am Fuße der Wand zeigen die Sechseckigkeit der 1—3 m starken Säulen. Sie stehen auf einem an der Nordseite bis 40 m dicken Untergrund von tertiären Kies-, Sand- und Tonablagerungen, die als eine Art Terrasse hervortreten. Der ganze Basaltberg nebst seinen Nachbarbergen Bärenstein und Pöhlberg ist als ein Rest eines mächtigen Lavastromes aufzufassen, der ein alles, längst verschwundenes Tal ausfüllte und dem das Geröll und die tonigen Sande als Gerinne diente. Die Säulen dieser Basaltdecken sind dabei senkrecht zur Fläche der schnellsten Abkühlung gestellt. Die vulkanische Herkunft ergibt dem Berge auch in der Erzgebirgslandschaft ein besonderes Gepräge. Aus der etwas eintönigen, welligen Hochebene des Gneisgebietes hebt sich seine dunkel bewaldete Basaltplatte mit charakteristischem Umriß heraus.

So stellt der Scheibenberg ein geologisches Naturdenkmal ersten Ranges dar. Wohl kaum finden wir in Deutschland eine ähnliche Stelle, die derartig riefenhafte und schöne Säulenbildungen aufweisen kann. Sie erzählen uns von dem Walten der vulkanischen Naturkräfte in der Tertiärzeit in tief eindrucksvollen Bildern. Dieser denkwürdige Platz muß deshalb in seiner landschaftlichen Eigenart unbedingt erhalten bleiben. Bereits im Jahre 1914 erhob der Landesverein Sächsischer Heimatschutz seine warnende Stimme, als durch den fortschreitenden Steinbruchbetrieb an der Nordseite die Schönheit des Berges gefährdet schien. Denn sowohl das Nachbarstädtchen Schlettau, als auch Vater Staat bauen an mehreren Stellen den Basalt als vorzüglichen Straßenschotter ab. So verwunderlich es klingen mag, so ist es doch Tatsache, daß ganze Basaltberge und -Kuppen, vielfach unersehliche geologische Naturdenkmäler, zur Gewinnung des vorzüglichen Steinmaterials abgetragen worden sind. In einem Gutachten von Professor Geinitz, dem früheren, langjährigen und verdienstvollen Direktor des mineralogisch-geologischen Museums zu Dresden wurde infolgedessen die geologische und landschaftliche Bedeutung des Scheibenbergs erneut anerkannt und hervorgehoben.

Nach unserer geologischen Abweisung im Basaltbruch besteigen wir den Berg. In einer Länge von 1 km. und einer Breite von 400 m. bietet er ausgedehnte Gelegenheit zu Spaziergängen und zum Ruhen. Der Berg wurde in unsicheren Zeiten, namentlich im dreißigjährigen Kriege, oft genug als Unterschlupf gesucht, Felsverstecke, hohle Bäume, dichte Waldung konnten Hab und Gut vor durchziehenden, plündernden Marodeuren bergen. Beim Anmarsche feindlicher Abteilungen gaben aufgestellte Wächter den Bewohnern Warnungszeichen durch Aufstecken und Niederlegen von Stangen mit Strohwispen. In Magister Lehmanns

Schriften erfährt der „Scheibengerger Hübel“ eine liebevolle Würdigung. So bezeichnet er ihn in seiner anschaulichen Sprache als „eine hohe Warte und Specula des Gebirges, als einen „nugharen Schatz-, Wasser- und Futterkasten“, als des Städtleins Reinstein“ als einen „Luftplatz“, darüber sich „alle fünf Sinne belustigen“. Die Silberanbrüche, das vorzügliche Wasser, die Weidembaligkeit, der prächtige Nadelwald mit seinen Kräutern, Pilzen und Beeren bestätigen die lobenden Worte. In den Basaltsäulen aber sieht er einen „Schreck- und Zornspiegel der schrecklichen eingerissenen Sündflut, da die Zornflut die Felsen zerrissen, die Wade weit und breit herumgesplittert hat.“

Eine hohe Warte ist der Berg fürwahr, steht man auf dem 30 m hohen Aussichtsturm, der uns eine weitreichende und vielseitige Aussicht erschließt. Frei schweift der Blick über Berg und Tal, buntgewürfelte Felder und Wiesen, Dörfer und Städte. Wir genießen die herrliche Landschaft des Erzgebirges, wie sie uns die Erzgebirgsmaler Buchwald-Zinnwald, Erich Fraas, Hofmann-Stollberg nahegebracht haben. Die Nachbarberge Pöhlberg, Bärenstein, Spiegelwald grüßen herüber, im Süden Sachsens höchster Berg, der Fichtelberg. Bei klarer Luft können wir bis zur Augustsburg und zur Halsbrücker Esse sehen. An den Fuß des Berges schmiegt sich Scheibenberg mit seinem prächtigen Barockkirchturm, dort das uralte Nachbarstädtchen Schlettau und hier das langgestreckte Industriedorf Crottendorf. Wir überschauen eine Gegend, die reich ist an geschichtlichen Erinnerungen und landschaftlicher Eigenart unseres Heimatlandes. Wie mag das Städtchen und sein Berg im richtigen Erzgebirgswinter aussehen, wenn es tief im Schnee vergraben liegt? Die sanft geneigten Flächen rund um Scheibenberg müssen ein vorzügliches Stigelande abgeben.

An zwei sonnigen Septembertagen 1928 war es, als die alte Bergstadt Scheibenberg wieder jung wurde. Die kornblumblauen Wimpel der sächsischen B.D.A.-Jugend wehten durch die festlich geslaggen Straßen, und viele Hunderte von frischen Jungen und Mädels waren herbeigeströmt, ein Bekenntnis zu Heimat und Volkstum abzulegen. Die urweltlichen Orgelpfeifen der Basaltbrüche bildeten den Hintergrund der nächtlichen Weihestunde am Flammenstoß. Die mächtigen Wände des Berges leuchteten im Fackelschein und bengalischen Lichte, Eindrücke, die den Teilnehmern und den gastfreundlichen Bürgern unvergesslich bleiben werden. So ist Scheibenberg ein Markstein in der Jugendbewegung des Vereins für das Deutschtum im Ausland geworden. Die Erinnerung an diese Kleinstadt im oberen Erzgebirge und an den ehrwürdigen Berg wird noch lange im Herzen der Besucher wohnen. Auch hier bewahrheitet sich das bekannte Wort: Nur wer seine Heimat kennt, kann sie wahrhaft lieben.